



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

2.4.3 Zum Problem "Mitgliedschaft in Vereinigungen"

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](#)

Bildungsgruppen in A-Gebieten stärker betont als in B- und C-Gebieten (6,3 % / 0,9 %; 12,6 % / 1,9 % und 28,4 / 8,5 %), wobei hier die Angehörigen der höheren Bildungsstufe stärker betroffen scheinen. Die Anordnung der Untersuchungsgebiete in einer Rangfolge entsprechend ihrer Erreichbarkeit zur City und der Eintrag der Angaben "Entfernung zu groß" als Hinderung läßt eine tendenzielle Abhängigkeit von der realen Entfernung erkennen, die durch die jeweiligen Verkehrsverhältnisse noch verstärkt wird. Auch die Nennung des Besuches "einmal im Monat" konnte durch die Entfernung der Wohngebiete von der City, in der die wesentlichen kulturellen Veranstaltungen stattfinden, beeinflußt werden (Abb. 3)¹⁾.

Die Zusammenfassung der Untersuchungsgebiete A, B und C in den einzelnen Städten, von deren Gesamtaktivität ja das kulturelle Angebot und damit die Möglichkeit seiner Nutzung für den Interessierten überhaupt abhängt, zeigt, daß die "bestausgestatteten" großen Städte erwartungsgemäß die höchste "Benutzungsziffer" aufweisen, und daß in den kleinen Städten der Hinderungsgrund "es ist zu wenig Gelegenheit geboten" stärker hervorgehoben wird (Tab. 44).

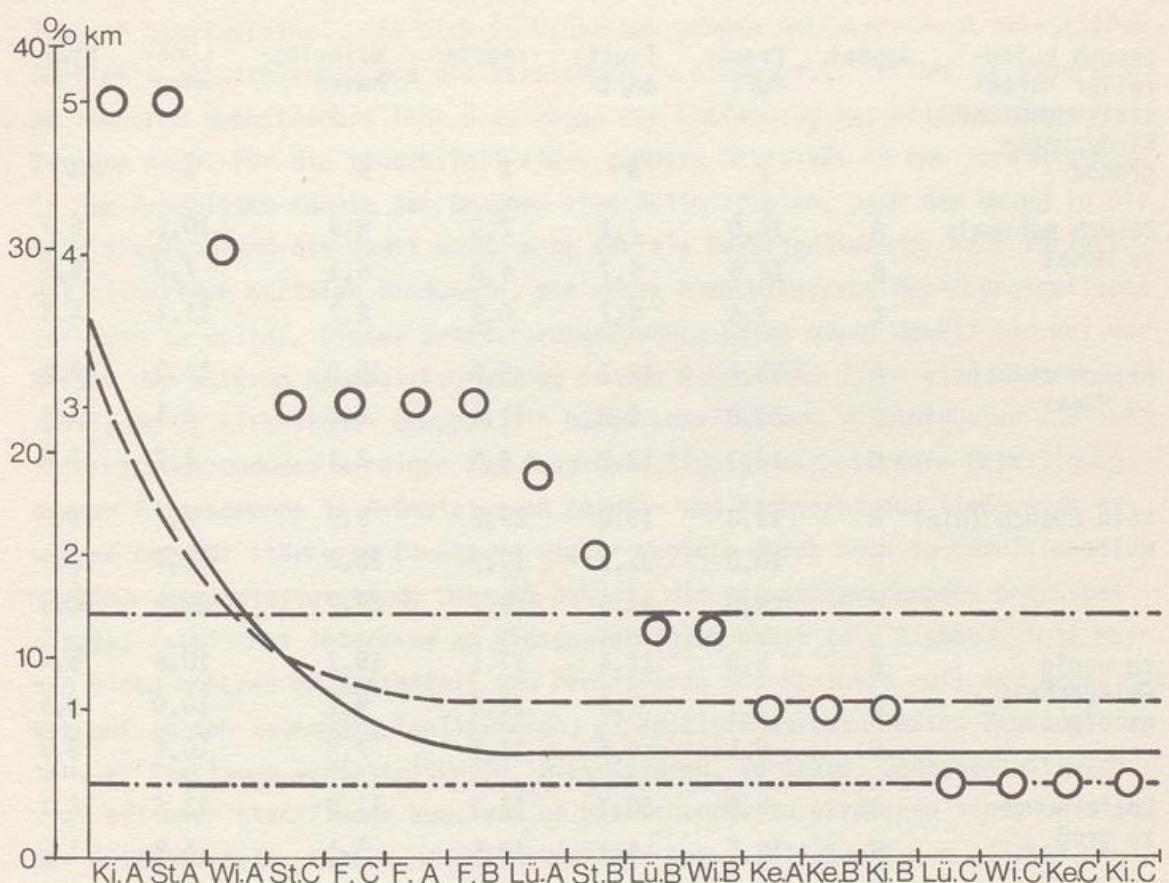
Zur Steigerung des Freizeitwertes unter dem Aspekt der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen kann städtebaulich - außer der Einplanung lokalbezogener "Kulturräumlichkeiten" im Wohngebiet - nur im Rahmen der gesamtstädtischen Stadtentwicklungsplanung Anregung gegeben werden. Sonst wird sich die Planung bei bestehendem Angebot auf die Konzeption weitgehend reibungslos, zeitsparend und bequem funktionierender Kommunikationssysteme - Straßenplanung und öffentlicher Nahverkehr - beschränken müssen, um die Erreichbarkeit der kulturellen Veranstaltungen in allen Teilen der Gemeinde für alle interessierten Bürger zu sichern.

2.4.3 ZUM PROBLEM "MITGLIEDSCHAFT IN VEREINIGUNGEN"

Die Qualität eines Wohngebietes könnte hinsichtlich des Freizeitwertes einmal durch die vorhandenen baulichen Einrichtungen bestimmt werden, die Geselligkeit in Form des Vereinslebens ermöglichen, d.h. durch die Art, Ausstattung, Lage und Anzahl von Vereinslokalen, Bildungseinrichtungen und Versammlungsräumen, zum anderen durch die vorhandenen gesellschaftlichen Organisationen am Ort

¹⁾ Einige vorliegende merkbare Extreme in den einzelnen Untersuchungsgebieten plausibel zu erläutern ist zwar möglich, bringt jedoch kaum großen Informationsgewinn . Um jede Scheingenauigkeit zu vermeiden, wird darauf verzichtet.

Abb. 3: Vermiße Einrichtungen und Entfernung zur City



○ Entfernung zur City

von den Haushalten vermietete Einrichtungen:

¹⁾ Untersuchungsgebiete

— Kultur und Unterhaltung²⁾

F - Frankfurt
Ke - Kempten
Ki - Kiel
Lü - Lüneburg

- - - Einkaufseinrichtungen²⁾

St - Stuttgart
Wi - Wilhelmshaven

- - - Spiel-, Sport-, Freizeiteinrichtungen³⁾

- - - Lokale⁴⁾

¹⁾ geordnet nach der Entfernung zur City unter Berücksichtigung des Zeitaufwandes in Minuten

²⁾ Bis Frankfurt B graphisch ermittelt mit Hilfe gleicher Mittelwerte, dann Durchschnitt

³⁾ Durchschnitt aller 18 Untersuchungsgebiete

⁴⁾ Durchschnitt aller Untersuchungsgebiete ohne die extremen Werte von Kempten A

Quelle: SIN-Datenerfassung 1969

Tab. 44: Besuch kultureller Veranstaltungen und Hinderungsgründe nach Städten und Gebieten geordnet

Besuch kultureller Veranstaltungen und Hinderungsgründe	Gebiet	Frankfurt	Stuttgart	Kempten	Wilhelms-haven	Lüneburg	Kiel
		%	%	%	%	%	%
Besuch mehrmals im Monat	A	10,0	7,1	2,8	8,9	10,5	6,7
	B	14,9	5,7	4,8	6,4	7,0	6,5
	C	3,6	4,7	0,9	2,7	11,2	5,4
Besuch einmal im Monat	A	13,7	12,7	5,6	15,0	14,0	14,5
	B	21,0	9,8	11,1	8,6	8,1	11,6
	C	12,3	12,2	4,5	3,1	7,7	7,8
kein Besuch (nie) weil:	A	15,3	19,0	29,2	9,9	7,7	14,6
	B	10,0	35,7	17,2	22,1	20,7	18,9
	C	29,0	23,5	29,7	39,7	21,9	30,1
zu wenig Gelegenheit geboten	A	5,3	11,4	17,1	15,7	10,6	5,4
	B	3,1	2,6	14,5	9,1	10,0	3,6
	C	8,5	4,4	11,5	7,8	10,6	3,9
Entfernungen zu groß	A	5,8	30,1	12,3	11,0	13,4	12,1
	B	14,5	4,1	10,5	5,1	6,9	1,8
	C	15,3	1,1	1,0	2,8	3,8	1,4

Quelle: SIN-Datenerfassung 69

oder im Gebiet, d.h. vom tatsächlichen "Angebot" existierender Sportvereine, kirchlicher Arbeitskreise, naturkundlicher Gesellschaften usw. Die Frage: "Gehören Sie irgendeiner festen oder losen Vereinigung an, deren Zusammenkünfte bzw. Veranstaltungen Sie regelmäßig besuchen?" wurde von den befragten Haushaltsvorständen aller Altersgruppen durch nur knapp mehr als die Hälfte verneint. Zwischen den untersuchten Neubaugebieten (A) und den Altbaugebieten (B und C) zeichnet sich hinsichtlich dieser Enthaltsamkeit eine schwache Tendenz zugunsten der A-Gebiete ab. In allen möglichen Vereinsarten ist das Engagement in den Neubaugebieten in allen drei Altersgruppen geringfügig größer. Eine Ausnahme bildet verständlicherweise die Mitgliedschaft der Gruppe der älteren Haushaltvorstände (55 Jahre und mehr) bei den Sportvereinen. Trotz des in den B- und C-Gebieten höheren Durchschnittsalters ist diese Gruppe in den Altbaugebieten noch mehr am Sportvereinsleben beteiligt als die ihrer Altersgenossen in den Neubaugebieten. Diese selbst zwar kaum noch sportlich aktive Gruppe hält im

Alter am angestammten Wohnplatz "ihrem" Verein die Treue, in Neubaugebieten entschließen sich die über 55jährigen offenbar schwerer, wieder einem der "neuen" Sportvereine - die sich zunächst aus jungen Aktivsportlern rekrutieren dürften - anzuschließen, und die Verbindung zu einem evtl. "alten" Sportverein am früheren Wohnstandort lässt u.a. wegen der Entfernung aus altersbedingten Gründen nach. Für die tendenziell etwas größere Aktivität in den Vereinigungen in den A-Gebieten könnte das Bemühen eine Rolle spielen, nach dem Umzug in die neue Siedlung und die damit verbundene soziale Desorientierung, nach Verlust der bisherigen sozialen Bindungen, ein neues kommunikatives Beziehungsgeflecht aufzubauen zu wollen. Dieses Orientierungsbemühen kommt etwas deutlicher bei der Gruppe der älteren Haushaltvorstände in den A-Gebieten durch eine höhere Beteiligung in kirchlichen Gruppen, in bürgerschaftlichen Vereinigungen und in interessengebundenen Vereinen zum Ausdruck. Signifikant stärkere Beteiligung dieser Altersgruppe in A-Gebieten an Berufs- und Fachverbänden ließe sich erklären aus der stärkeren Besetzung dieser Gebiete durch noch im Berufsleben stehende Haushaltvorstände über 55 Jahren, die ein entsprechendes berufsbedingtes fachliches Interesse an diesen Verbänden haben (die Altbaugebiete weisen einen höheren Prozentanteil von Pensionären und Rentnern auf). Auf Grund des Wohnens in den lagemäßig isolierteren, einseitiger strukturierten Neubaugebieten, wo fachliche Veranstaltungen, Diskussionen, Vorträge, Gedankenaustausch usw. seltener stattfinden bzw. von wo sie schwerer zu erreichen sind, wo also der interessierte, ältere Haushaltvorstand vom fachlichen Leben stärker getrennt ist, kommt vermutlich das Bedürfnis hinzu, eine engere Bindung zu diesem Kontaktfeld durch die Mitgliedschaft in einem Berufs- oder Fachverband zu gewinnen. Ein Indiz für den Einfluß der räumlichen Situation auf dieses Verhalten ergibt sich durch den Befund, daß - in fast allen A-, B- und C-Gebieten - tendenziell in den drei kleineren Untersuchungsgemeinden eine größere Neigung zur Mitgliedschaft in solchen Verbänden besteht als in den großen Städten.

Untersucht man die Vereinstätigkeit der Haushaltvorstände in den Neubau- und Altbaugebieten hinsichtlich ihrer Abhängigkeit vom Bildungsniveau, so läßt sich zunächst ebenfalls eine schwache Tendenz feststellen, derzufolge die Abstinenz vom Vereinsleben in den A-Gebieten etwas geringer ist. Auffällig ist die stärkere Beteiligung der Gruppe mit dem höchsten Bildungsgrad (Abitur/Universität) in den neuen Siedlungen bei den bürgerschaftlichen Vereinigungen; die hier gegebene "Pioniersituation" mag dieser Gruppe durch die erkennbare Notwendigkeit zur Artikulation von Wünschen und Forderungen der Siedlungsbewohner verstärkt Anreiz zum Engagement geben. Die Gruppe mittlere Reife/Fachschule stellt signifikant in den A-Gebieten einen höheren Anteil als in den B- und C-Gebieten an Mitgliedern bei Berufs- und Fachverbänden. Neben dem Wunsch, fachlich auf

dem laufenden zu bleiben, trotz des Wohnens in entlegeneren Neubaugebieten, könnte es eine Rolle spielen, daß von dieser Gruppe die berufsständige Interessenvertretung in ihren Verbänden stärker akzentuiert ist, als das in den anderen Bildungsgruppen der Fall ist. Auf dies will man, gerade wenn man vom Geschehen entfernter wohnt, nicht verzichten.

Die häufig zu hörende Meinung, daß in den "lebendigen" Altbaugebieten im Gegensatz zu den "sterilen" neuen Siedlungen das Vereinsleben stärker sei, läßt sich durch die Ergebnisse unserer Untersuchung kaum erhärten, eher scheint eine Tendenz zu größerer Aktivität gerade in den Neubaugebieten vorhanden zu sein.

Von Seiten der Stadtplanung könnten beim Bau neuer Siedlungen im Hinblick auf diese Befunde Überlegungen angestellt werden, wie durch Schaffung differenzierter und flexibler Einrichtungen die Neigung zu geselligem Leben in Vereinigungen aller Art gefördert und ermöglicht werden könnte (wobei sich auf das Angebot der sich ausdehnenden oder neu entstehenden Vereine entsprechende Impulse auslösen lassen hinsichtlich der Zusammenhänge und konkreten Bedürfnisse), etwa in Form vielfach nutzbarer "Bürgerhäuser" oder "Gemeinschaftshäuser", die neben Bildungs- und Belehrungsveranstaltungen auch der Entwicklung des geselligen Vereinslebens durch Bereitstellung von Räumlichkeiten dienlich sein können, wie zahlreiche Beispiele in verschiedenen deutschen Städten zeigen.

2.4.4 ZUM PROBLEM "STAMMLOKALBESUCH"

In der städtebaulichen Literatur der neuen Zeit, die sich mit den Problemen des Wohnens und Freizeitwertes unserer Städte beschäftigt, insbesondere unter sozialkritischen Aspekten, wird immer wieder die Verarmung des gesellschaftlichen Lebens in neuen Siedlungen im Gegensatz zu der lebendigen Vielfalt der Altbaugebiete betont und die Forderung an die Planer gestellt, "mehr Kneipen an den Ecken" zu bauen, da diese als Stammlokale in den alten Stadtteilen eine wichtige Funktion als kleine lokale Kommunikationszentren wahrnehmen. Läßt man die betriebswirtschaftlichen Überlegungen zur Führung einer solchen Lokalität hier zunächst einmal außer acht, ist für unsere Untersuchung das Verhalten der Bewohner unterschiedlich baulich strukturierter und ausgestatteter Gebiete hinsichtlich ihrer tatsächlichen Inanspruchnahme solcher Einrichtungen von Interesse, wobei das Verhalten vom Angebot an Lokalen ebenso beeinflußt sein mag, wie vom Bedürfnis nach Kontakt mit anderen Menschen in der spezifischen Form des Lokalbesuches. Die Auswertung des Datenmaterials zeigt zunächst, daß in allen Altersgruppen kaum mehr als 25 % der Haushaltsvorstände überhaupt ein Stammlokal in ihrem Viertel haben, in das sie gerne einkehren oder in dem sie sich mit Be-